

Archiv

Unser Postfachkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Eingabe 25 Pfg.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 1 · 1936

Januar

17. Jahrgang



Inhalt:

	Seite
Unser Neujahrsgruß	1
Des Glaubens Zuflucht für und für	2
Erlebnisse und Erinnerungen	9
Warja, die „Gottlose“	13
Dank an unsere Freunde	14

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz
Alle Rechte vorbehalten

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)
Wernigerode a. Harz

Unser Neujahrsgruß.

„Denn du erfreust mich durch deine Treue, o Herr, ich frohlode
ob der Werke deiner Hände!“ Ps. 92, 5.

Werte Missionsfreunde! Gottes Tun — das war die Quelle unserer Kraft, das Geheimnis unseres Segens und der Inhalt unserer Freude auch im verflossenen Missionsjahr. Es war zwar reicher an Diensten als irgendeines der vorangegangenen Jahre. Es brachte eine Fülle von seelischen Spannungen, die nur im Glauben überwunden werden konnten. Es schuf im Blick auf manche Fragen des Werkes Sorgen, die allein der Herr uns abnehmen konnte. Es stellte uns von Fall zu Fall vor Aufgaben, denen unsere Kraft nicht gewachsen zu sein schien. Es führte durch Leiden und Trübsale, die groß genug waren, auch den Menschen des Glaubens zusammenbrechen zu lassen. Daß wir in allem aber wie auf einem geschichtlichen Hintergrunde das Tun Gottes sehen durften, das gibt uns die Freude, den Inhalt dieses Psalms zum Grußwort an unsere Missionsfreunde im In- und Auslande zu machen.

Denn das Tun Gottes wurde für uns gar oft erst sichtbar im Handeln unserer Freunde. Die vielen Gebete, die wie eine unsichtbare Macht hinter uns und unserer Arbeit standen, die Opfer der Liebe, die es uns möglich machten, unsere Unterstützungen und Missionsaufgaben weiter zu erfüllen, die brieflichen und mündlichen Ermutigungen, durch die man uns zu dienen suchte, die überaus reiche Teilnahme, die wir in schwersten Tagen erfahren durften: alles gehörte mit zu dem Tun Gottes, durch das der Herr uns erfreute. Auch die letzte starke Antwort, die von den vielen Freunden auf unsere Mitteilung vom Fehlbetrag unseres Werkes bisher erfolgte, gehört uns mit zu diesem göttlichen Tun.

Nächst Gott danken wir daher nochmals allen, die auch im verflossenen Jahr bereit waren, sich freiwillig Gott zur Verfügung zu stellen, damit durch sie das Tun Gottes für unser Missionswerk sichtbar und wirksam werden konnte.

Gott in seinem Wirken ist aber der Inhalt unserer Hoffnung und Zuversicht für das vor uns liegende Jahr. Vorausichtlich wird es nicht weniger an Dienst, Hingabe und Opfer von uns fordern. Die Arbeit wächst, und damit wachsen auch die Aufgaben. Für Gott kann lesthin das aber die Grundlage werden, damit um so größer sein Wirken und seine Herrlichkeit offenbar werde. Er ist größer als die Zukunft mit ihren Rätseln und Aufgaben. Ihm für sein göttliches Tun zur Verfügung zu stehen, diese Gnade erflehen wir für uns und auch für unsere Freunde im Blick auf das kommende Jahr des Heils 1936! Im Herrn verbunden J. Kroeker, Dir.

Unsere **Postcheckkonten** lauten:

- für **Deutschland**: Berlin 633 26 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. H.
für die **Schweiz**: Nr. III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.
für **Holland**: Giro 166 821 „Licht in't Oosten“, Zendingbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.
Penningmeester **G. Streithorst, Weesp, Buitenweer 56.**

neu! **Evangelische Mission in Sowjetrußland**

Von Joachim Müller. 23 Seiten. Mit einer Kartenskizze. 30 Pfg.

Wenige Menschen wissen, welsch eine Fülle von Missionsaufgaben im vollen Sinne äußerer Mission in Rußland ihrer Erfüllung warten. Von diesen Aufgaben und den bisherigen Versuchen und Anfängen zu ihrer Lösung berichtet dies Heft aus der Feder unseres Missions-Mitarbeiters Dr. J. Müller.

Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz

Ein guter Begleiter durch das neue Jahr



Der „Dein Reich komme“-Kalender besteht aus 24 Halbmonatsblättern auf feinem Tiefdruckkarton. Jedes Blatt bringt ein Bild von Hilde Barkow u. a. und ein Wort von J. Kroeger. Die Blätter lassen sich in je 1 Bild- u. 1 Spruchpostkarte, also zusammen 48 Postkarten zerschneiden. Liniatur ist vorgedruckt. Der Kalender ist zum Hängen und Aufstellen eingerichtet und kostet **nur 2 RM** (in der Schweiz 2,50 Fr.)

Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz

Des Glaubens Zuflucht für und für¹⁾.

Von Missions-Direktor Jakob Kroeker.

„O Herr, du warst uns Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht.
Vor Berge wurden, bevor du freißest liehest Erde und Welt,
Bist du Gott [der Allmächtige] von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

So redet nur ein Mensch, der das Leben in seinem Ernst und in seiner Härte gesehen. Denn aus dem Liede spricht in seltener Tiefe und Klarheit die Reife eines bewegten Lebens, die Frucht gewonnener Erkenntnis, der Segen einer reichen Erfahrung, das Ringen eines bewährten Glaubens. Zwei Welten hat der Sänger geschaut: Gott und seine Ewigkeit, den Menschen und sein Vergehen. Er zerbricht aber innerlich nicht an der Vergänglichkeit des Menschen. Die Grundhaltung seiner Seele ist nicht Nulllosigkeit. Nicht die Verzweiflung bestimmt sein Leben, er hat eine Haltung zum Leben gewonnen, die aus der lebendigen Hoffnung zu Gott geboren ist. Er weiß zwar, daß alles Unheil aus der Schuld fließt. Die Schuld ist ihm aber nicht größer als Gott. Die Zuflucht seiner Väter zu Gott enthüllte ihm, daß die Barmherzigkeit zu triumphieren vermag über das Gericht.

Es ist verständlich, daß im jüdischen Volke von alters her der Psalm als von Moses geschrieben angesehen wurde. Man glaubte offenbar, daß nur ihr größter Prophet begnadet gewesen sein könne, solche Worte auf Grund seiner Lebens- und Glaubenserfahrungen zu schreiben. Seitdem lebte der Inhalt des Psalms als Gebet, Bekenntnis und Hoffnung auch über das jüdische Volk hinaus in allen denen fort, die eine verwandte Glaubenshaltung zu Gott inmitten der Vergänglichkeit ihres Lebens zu gewinnen vermochten. Was mithin dem Psalm einen ewigen Charakter gegeben hat, das ist die Ewigkeit, die einigt ein Mensch im Ringen mit der Vergänglichkeit als Offenbarung Gottes erlebte. Wer auch immer zum erstenmal den Psalm in alten Zeiten gesungen hat, auch die Kirche Jesu Christi hat sich niemals geschämt, ihn zum Inhalt auch ihres Gebets zu machen.

I. Das Zeugnis der Geschichte (Vers 1). In seinem Zusammenhang wird der Psalm von fünf großen Lebensfragen beherrscht. Zuerst redet er vom Zeugnis der Geschichte:

1. O Herr, du warst uns Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht.

Der Psalmist lebte nicht geschichtslos. Er wußte von dem großen Götterleben seiner Väter. Die Vergangenheit mit ihren vielen Ereignissen war ihm zu einer Zeugin von der Offenbarung Gottes geworden. Zu stark war das Erleben seines Volkes gewesen, um in demselben nicht Gott in seiner Antwort und Hilfe zu sehen. Wie die Väter einst ein Volk wurden und wie sie trotz aller Widerwärtigkeiten der Zeit und trotz aller Katastrophen der Geschichte dennoch ein Volk geblieben, dafür gab es für ihn nur die eine Lösung: Gott!

Also nicht vom Standpunkt der allgemeinen Geschichte aus sah er die Vergangenheit seines Volkes. Er bewunderte nicht die Kräfte, die in seinem Volke lagen, nicht die Stärke, durch welche es sich in der Geschichte behauptet hatte. Das einzig Große, das er im Geschichtsbilde seines Volkes fand, war, daß es stets in seinen Nöten seine Zuflucht zu Gott genommen hatte. Und Gott in seiner Allmacht und Huld hatte es nicht enttäuscht. Die Geschichte seines Volkes setzte sich ihm aus einer unnenkbaren Fülle von Taten Gottes zusammen. Und entsprechend dem Handeln Gottes war das Vertrauen des Volkes gewachsen.

¹⁾ Aus dem Buche: Ausgewählte Psalmen. (Siehe Anzeige.)

Missionsinspektor Adenbach:

- 10.—12. Januar: Stedebdorf
- 13. Januar: Bewsum
- 14.—15. Januar: Thlowerfehn
- 16.—19. Januar: Zengum
- 20.—26. Januar: Boltshusen h/Emden
- 27.—29. Januar: Oiderfum
- 30.—31. Januar: Oldenburgischen
- 1.—2. Februar: Firrel
- 3.—9. Februar: Neermoor.

Missionsinspektor Pastor Jach (zusammen mit Prof. W. Ph. Marzinkowstij):
Vom 16. 2. bis 19. 3.: Schweiz, danach Holland.

Professor Schlarb:

Januar: Süddeutschland.

Dr. Joachim Müller:

- 7.—10. Januar: München, Tübingen.
- 12.—14. Januar: Leipzig.
- 15. Januar: Dresden.
- 17.—23. Januar: Reidenburg (Ostpreußen) Evangelisation; anschließend Vortragsdienst in Ostpreußen bis Anfang Februar.

Lehrer G. Faß:

21. Januar bis Mitte Februar: Holland.

Der Volkskommentar für Bibelleser

Jakob Kroeker

ist Mitarbeiter an der von D. Erich Stange in G. Schloemanns Verlag in Leipzig herausgegebenen

Bibelhilfe für die Gemeinde

Demnächst erscheint als 3. Band: Ausgewählte Psalmen

Übersetzt und ausgelegt von Jakob Kroeker. Erste Auswahl.
160 Seiten. Kartoniert 2,60 RM; in biegsam Leinenband 3,40 RM

Außerdem empfehlen wir aus der „Bibelhilfe für die Gemeinde“

Der 1. Korintherbrief

Übersetzt und ausgelegt von D. Erich Stange. 108 Seiten.
Kartoniert 1,80 RM; in Leinen gebunden 2,60 RM.

Das Johannes-Evangelium

Übersetzt und ausgelegt von Dr. theol. Wilh. Schüh. 160 Seiten.
Kartoniert 2,60 RM; in Leinen gebunden 3,40 RM.

Das Markus-Evangelium

Übersetzt und ausgelegt von Lic. Dr. Wilh. Herbst. Etwa
160 Seiten. Erscheint im Februar 1936. Kart. etwa 2,60 RM;
in Leinen gebunden 3,40 RM.

Es folgen dann Jesaja I von Prof. D. h. W. Herberg und Epheserbrief von D. Paul Le Seur.

Bersandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz

Und sooft eine Antwort Gottes erfolgte, pries man Gott in seiner Offenbarung: Du warst uns Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht! Sobald dies Vertrauen zu Gott jedoch erlosch, verriet das Volk seinen eingetretenen Abfall von jener Erwählung, für welche es von Gott berufen worden war.

Das ist eine Geschichts- und Lebensbetrachtung, in der es um weit Höheres geht als nur um ein Wissen der Geschichte. Hier ist die Geschichte der Väter nicht einfach eine Schilderung ihrer Selbstbehauptung. Hier sucht man nicht nach den natürlichen Gesetzen einer Volkswendung. Hier steht alles Erleben und Geschehen unter dem Walten Gottes. Und je reicher und stärker dies Erleben und Geschehen war, desto mehr sieht man Gottes Herrlichkeit in seiner mannigfaltigen Offenbarung. So wird ein Glaube geboren, der zu seinem Inhalt das Können und Handeln Gottes hat.

Wer so Gott sehen lernte in der Geschichte der Vergangenheit, der findet Gott auch im Geschehen seiner Gegenwart. Ihm ist die Geschichte hinfort nicht das blinde Spiel unbedenkbaren Kräfte. Sein Leben steht ihm nicht unter der Macht eines geheimen Schicksals. Die Ereignisse des Lebens werden in der Verbindung mit Gottes Handeln und Leitung geschaut. Hat doch die Geschichte der Völker es je und je erlebt, daß gerade jene Männer auch in den dunkelsten Zeiten eine starke Hoffnung für ihr Volk gewannen, denen gegenwärtig blieb, was in der Vergangenheit ihr Volk an Durchhilfe und Gnade erlebt hatte. Wie oft wurden in der Kirchengeschichte gerade jene Gottesknechte zu Propheten einer neuen Zeit, die auf Grund der Gottesoffenbarung in der Vergangenheit wußten, Gott kann auch die Totengebeine wieder lebendig machen und eine neue Auferstehung erstorbener Gemeinden schenken. Daher ist auch der Kirche Christi das Alte Testament mit seiner Offenbarung so wertvoll. Sie lernt da an dem israelitisch-jüdischen Volk, besonders auch an dessen Vätern und Propheten, erkennen, was der einzelne oder ein ganzes Volk zu seinem Heile an Durchhilfe und Rettung, an Erbarmen und Erleuchtung, an Segen und Führung, aber auch an Gericht und Heimsuchung von Gott her erleben kann. Wir können uns ja den Aufbau des Abendlandes mit seinen wertvollsten Kräften und mit seiner starken Hoffnung für die Zukunft überhaupt nicht denken ohne das Sprechen Gottes auch durch die alttestamentliche Offenbarung. Geschichtslos denken und entsprechend brutal handelnd konnten immer nur Menschen, die sich wie der russische Kulturpöschewismus skrupellos über alles Heilige und Bleibende der großen Vergangenheit hinwegsetzten. Sie suchten die Kräfte zur Gewinnung einer lichteren und besseren Zukunft allein in sich selbst.

II. Die Ewigkeit Gottes (Vers 2 und 4). Da die große Vergangenheit mit ihrer Geschichte dem Sänger zu einer Offenbarung geworden war, so konnte er auch reden von der Ewigkeit Gottes. Nicht die Welt als Schöpfung, nicht die Geschichte in ihren Wandlungen, auch nicht der Mensch in seiner Vergänglichkeit konnte ihm das Letzte, das Höchste sein. Unmöglich konnte ihm Gott mit der Welt und durch deren Geschichte geworden sein. Dann trüge auch Gott nur das Bild der Welt, dann wäre auch Er dem Gesetz der Vergänglichkeit unterworfen. Ist alles Geschaffene auch ein Abglanz göttlicher Macht und Herrlichkeit, ein Ausdruck göttlichen Schaffens und Könnens, so kann doch nichts Geschaffenes zugleich Gott sein! Er bleibt allem Geschaffenen und aller Geschichte gegenüber das göttliche Ich. Die Schöpfung ist Gott gegenüber nur das geschöpfliche Du. Es ist daher einzig groß auch in unserer Bibel, daß ihr erstes handelndes Ich Gott ist und nicht der Mensch: „Am Anfang schuf Gott, und am Anfang sprach Gott!“

Wo der Mensch und die Geschichte sich ihren Gott schufen, da entstanden immer nur Götter. Diese Götter trugen das Bild ihrer Schöpfer. So wurden sie „artgemäß“. Sollten Höhenbilder angeblich auch nur ein Abbild der verehrten höheren Gottheit sein, so stellte ihre trübenhafte Gestalt dennoch dar, wie man sich das eigentliche Wesen seiner Gottheit dachte. Alle menschlichen

Der Anzeigenpreis beträgt für die 6-gelapptene Millimeterzeile (22 mm breit) pro mm 7,5 Pf. Rabatt nach Tar. Bl. 5. D. N. IV. 23. 1935: 17000

Anzeigen

Anz. > Annahme: Kng. > Verwaltung
Bäcker & Co. G. m. b. H., Siegen
L. B. Tel. 4715. Postfach. Köln 969 61
Kngg.-Beiter: Emil Wälscher, Siegen

Rheuma?

Haben Sie Ihre Schmerzen fast, dann schreiben Sie sofort um Gratversuch über unser Naturheilmittel.

Es hilft! Sofort Geld zurück!

Ströb & Werner
Bad Heldenhaß 265

Just Nerven-tonikum

hilft bei Nervosität, Schlaflosigkeit, Unruhe, Erschöpfung, Erregungs-Zuständen, Neurosen, Kopfschmerzen aller Art.

Fiasche 2,70 M., 3 Flaschen 13.— M. — Paterteilung durch Herrn Gustav Just unentgeltlich. In Apotheken u. Reformhäusern, sonst direkt ab hier
Justus-Heil- und Nährmittel G. m. b. H., Jisenburg/H.
Laboratorium für Harnuntersuchungen.

Postkarten

mit Gedichten von J. Kroeher in feinem Vierfarbendruck je Karte 10 Pf., 10 versch. Geb.

Worte

von J. Kroeher aus feiner Tiefdruckarten (einfarbig) Reihe I 12 versch. Karten, 50 Pf., Reihe II 12 versch. Karten, 50 Pf.

Verbandsbuchdfl. „Licht im Osten“ Wernigerode-H.



Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode (Harz)
Am großen Bleek 36

Herrliche Berglage . Waldnähe .
Behagl. Inneneinrichtung . Liege-
halle . Freundl. Bedienung . Gute
Verpflegung . Tagespreis 3,50 RM
bis 5.— RM. Illustr. Prosp. kostenlos
Missionsbund „Licht im Osten“
Wernigerode (Harz)

Wintersport

Söden-sonne. Skulpturen
1150 Meter ü. d. M.

Freigelegtes Stanbauquartier bei
Fraulein Maria Kroeher

Siefhegg

St. Waleral, Haus Nr. 5
(Deutsches Wirtschaftsgebiet)
Keine Post- und Deutschenwörterkarten

Auch im
neuen
Jahre

Bücher

schenken!

Der kommende Christus

Eine russische Botschaft

Von W. Ph. Marzinkowskij, 73 S. Kart. 1.— RM.

Ein russischer Christ gibt uns hiermit ein Zeugnis vom Glauben und Erwarten der Christen in Rußland, herausgeboren aus tiefster Kenntnis des Wortes Gottes und der menschlichen Seele, geläutert im Leid, das durch Rußland geht.

Aus dem Inhalt: Die Herrschaft des Zukünftigen . Was wissen wir vom Zukünftigen . Wie wird Er kommen? . Wozu kommt Christus? . Das Gericht der Liebe . Das Gericht des Lichts . Die Hölle . Der Himmel . Die Gerichtserwartung der Welt . Was sollen wir denn tun? . Zwei Begegnungen . Das apokalyptische Christentum . Schriftstellen-Nachweis

Verbandsbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode a. Harz

Günstige Strickwolle

Wolle überbügelt rein, sehr stark und dauerhaft, eine mittelgute Sorte, welche im Verhältnis denkbar günstig ist, 4fach, in schwarz, grau und rotbraunfarbig 50 Gramm **-.30**

Sportwolle

in neuester Ausföhrung, sehr schön und ergiebig, gute Qualität, sehr preisgünstig, in den modischen Farbtönen, blau-braun- u. beigemelirt lieferbar **-.37**
50 Gramm

Garantie:

Umtausch oder Geld zurück

Muster von unserer anderen Strickwolle, Sports- und Handarbeitsgarnen in vielen Farben und Preislagen senden wir Ihnen auf Wunsch mit unserem neuesten Webwaren-Katalog **kostenlos** zu.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 272 (Baden)

Schweigende Not

Ein Blick in den Leidensweg des russischen Volkes
Von C. Martens.

62 Seiten. Kartoniert 0,75 RM.

Aus dem Inhalt: Das wahre Gesicht der Volksvertretung . Die G.P.U., der Schrecken der Bevölkerung . Das Gefängnis der G.P.U. . Der Kampf um Gott . Die Front des Glaubens

Verbandsbuchhandlung
„Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz

Sünden und Notheiten wurden auch mit dem Leben der Götter verbunden. Der Mensch teilte auch seine Lasten mit denen seiner Götterwelt. Nicht Erlösung von Sünde und Schuld erwartete daher der Mensch von den Göttern; allein Furcht vor der unheimlichen Gewalt derselben erfüllte ihn. Was der Mensch von ihr erwartete und durch Opfer zu erlangen hoffte, war äußerliches Gedeihen und Sieg im Kampfe.

In welchem einem Gegensatz zu allen Göttern steht dagegen der lebendige Gott, der Gott der Offenbarung! Wie ist sein Walten von unumschränkter Macht! Wie heilig und gerecht ist sein Tun! Wie stark ist sein Arm! Wie neuschaffend ist seine Erlösung! Wie unendlich sind die Ziele seines Heils! Ihn hätte der Mensch bei all seiner geschichtlichen und geistigen Entwicklung nie gefunden — auch nie erfinden können! Der Mensch wäre immer bei irgendeinem Götterbild hängengeblieben. Gott aber kam zum Menschen. Er stieg hinab in dessen Schuld, Gebundenheit und Vergänglichkeit und enthielt sich ihm. Das nennen wir Offenbarung. Sie ist uns die Selbstmitteilung Gottes im Laufe der Heilsgeschichte.

Diesen Gott der Offenbarung sieht der Psalmist in seiner Ewigkeit. Ihn sieht er in seinem uralten Gesteirn:

2. Bevor die Berge wurden, bevor du kreischen liehest Erde und Welt, bist du, Gott [der Allmächtige], von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zu allen Zeiten war auffallend klar und die Wirklichkeit erfassend die Schau derer, die nicht von der Welt her Gott zu verstehen suchten, sondern die von Gott aus die Welt und deren Geschichte sahen. Unser Psalmist hat eine verwandte Schau gewonnen, wie sie uns in dem Bericht der Schöpfungsgeschichte gegeben ist; er ist gleichsam Zeuge der Geburtswunden der Schöpfung. Wenn der Sänger auch nicht sagt, daß Berge, Erde und Welt zunächst als Urstoff von Gott geschaffen worden sind, um alsdann das zu werden, was sie wurden, so will er aber betonen, daß Gottes uraltes Gesteirn weit über das Entstehen unserer sichtbaren Schöpfung hinausgeht. Sie hat nicht Ihn gebildet, Er war da, bevor sie gebildet wurde und Er sie zum Schauplatz der Offenbarung seiner Herrlichkeit und Erlösung machen konnte. Er war da als *El*, d. h. als Gott der Stärke, der Allmacht, der da spricht, und es geschieht, der gebietet, und es steht da.

Zu dieser Ewigkeit Gottes gehört dem Sänger auch das gewaltige Heute. Welch ein Geschichtsbild es auch immer trägt, welche Ereignisse sich in ihm auch auswirken, welche Katastrophen mit demselben auch verbunden sind, Gott ist größer als das gewaltigste Heute der Geschichte. Denn mit dem Begriff „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ soll mehr gesagt werden, als daß Gott einst war, heute ist und in Zukunft sein wird. „Nicht nur die Zeitfülle umfaßt das göttliche Sein, das ‚Du bist Gott‘ bedeutet zugleich unbegrenzte Machtfülle.“ In seiner unbeschränkten Unabhängigkeit und Allmacht steht Gott jenseits alles Weltgeschehens; und dennoch lenkt Er alle Ereignisse der Geschichte, daß sie dem Kommen seines Reiches dienen müssen. Denn Er ist der Herr der Geschichte.

Dies Geheimnis wurde einst einem Daniel erschlossen, als er im Kämmerlein mit Gott rang, um Nebuzadnezar den vergessenen Traum und auch dessen Deutung sagen zu können. Nach der Erhörung pries er Gott und sprach: „Es sei der Name Gottes gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn sein ist beides: Weisheit und Macht! Er führt andere Zeiten und Stunden herbei. Er setzt Könige ab und setzt Könige ein. Er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand! Er offenbart, was tief und verborgen ist. Er weiß, was in der Finsternis ist, und bei Ihm wohnt das Licht“²⁾. Hinfort wußte der Prophet: im Weltgeschehen waltet nicht nur ein wildes Spiel unberechenbarer Mächte, da ernten nicht nur Sünde und Schuld ihr schweres Gericht, da hauen nicht nur die Nationen dauernd an dem Turmbau ihrer Kultur, da eifert nicht nur der Mensch in seiner Feindschaft wider Gott; hi n -

²⁾ Dan. 2, 20 f.

ter allem steht vielmehr ein Wille, der nicht gebrochen werden kann, und es waltet ein Arm, der stark genug bleibt, Zeiten kommen und Zeiten gehen zu lassen, Könige einzusetzen und abzusetzen, Weltreiche zu rufen und zu stürzen. Dieser Wille benützt Kriege und Revolutionen, Nachtbestrebungen der Könige und Empörungen der Völker, Blütezeiten der Kultur und nationale Nöte, um durch alles hindurch „seine Stunde“ kommen zu lassen, wo er ein Reich aufrichten kann, dessen Grundfest die Gerechtigkeit, dessen Anliß Friede und dessen König der Menschensohn sein wird.

Was sind Gott Raum und Zeiten, der in seinem Schaffen die Welten beherrscht, in seinem Walten die Völker regiert und durch sein Erbarmen den Menschen erlösen will?

4. Denn tausend Jahre sind vor deinen Augen
gleich einem Tag, der gestern [schnell] vergangen,
gleich einer Wache in der Nacht.

Jede Zeit soll Gott als Gott erleben, jeder Raum soll ihm zum Tempel werden, jedes Volk soll in ihm seine Erlösung und Zukunft finden. War groß sein Gestern, war groß sein Heute, nicht weniger groß wird sein Morgen sein, der einst am herrlichsten enthüllen wird, wer Gott ist.

III. Die Vergänglichkeit des Menschen (Vers 3, 5—7). Es ist verständlich, daß dem Psalmisten, nachdem er Gott gesehen, um so tiefer die Vergänglichkeit des Menschen zum Bewußtsein kam. Treffend ist die Bemerkung eines neueren Auslegers: „Dem Blick auf Gott öffnet sich so erst das ganze Verständnis für die Vergänglichkeit des Menschen; und umgekehrt an dem Blick auf den Tod geht dem Menschen im Rahmen seiner eigenen Existenz etwas davon auf, was Ewigkeit und Macht Gottes eigentlich zu bedeuten haben.“

3. Zurückkehren läßt du den Menschen zum Staub,
du sprichst: Kehrt wieder, ihr Menschenkinder!
5. Ihre Jahre läßt du dahinströmen;
denn sie sind gleich dem sprossenden Gras:
6. Am Morgen geht es auf und wächst,
am Abend welkt es und verdorrt.

Nach dem Maß der Ewigkeit gemessen, was bedeutet dann die kurze Zeitspanne eines Menschenlebens! Es kann groß und stark, schön und glücklich, voll Ruhm und Ehre sein, es gleicht aber dem so schnell vergänglichen Gras, das morgens noch blüht, abends aber welkt und verdorrt. Dieses Bild der Vergänglichkeit ist besonders auch dem Morgenländer verständlich. Er kennt den Glutwind, der plötzlich von Südosten auftreten und alles in Sterben verwandeln kann, was morgens auf steinigten Höhen noch grünte und blühte. Unmöglich kann daher der zu höherer Erkenntnis gelangte Mensch den Menschen zum Inhalt seiner höchsten Bewunderung und Verkündigung machen. Wer immer etwas von der ewigen Majestät und Herrlichkeit Gottes vernommen hat, der berauscht sich nicht am Tun und an der Herrlichkeit des Menschen. Seine Psalmen haben einen andern Ton, seine Lobgesänge haben einen höheren Inhalt als jene Hymnen, in welchen der von sich selbst berauschte Mensch seinen eigenen Ruhm besingt.

Solch eine Glaubenshaltung fließt eben nicht aus einer düsteren Verneinung des Lebens, nicht aus Schwermut und Verzweiflung eines am Leben zerbrochenen Menschen. Den Mut, das Leben in seinem Wert und in seiner Vergänglichkeit richtig einzuschätzen, gewannen immer am ersten jene Menschen, die etwas von der Ewigkeit und Macht Gottes gesehen hatten. Auch unserm Sänger steht die Vergänglichkeit des Menschen, dessen Leben und Sterben in engster Verbindung mit Gottes Reden und Walten. Gott ruft, und der Mensch kehrt wieder. Nicht früher und auch nicht später. Am stärksten und vollendetsten hat Jesus dies betont, wenn er im Blick auf seine Jünger sagte, daß auch jedes Haar auf ihrem Haupt gezählt sei. Oder wenn

er vor Pilatus erklärt: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben herab gegeben wäre“²⁾.

IV. Die Gründe des Gerichts (Vers 7—12). In diesem Lichte wird verständlich, warum die großen Gottesmänner des Alten Testaments so nüchterne Wirklichkeitsmenschen waren. Von Gott erleuchtet, gewannen sie für alles: für den Menschen und die Geschichte ein sehr nüchternes Urtheil. Sie sahen mehr als nur die glanzvolle oder nur die düstere Außenseite des Lebens. Auch begnügten sie sich nicht mit einer stumpfen Ergebung in die Tatsachen des Lebens. Sie forschten nach den Hintergründen, also nach dem, was hinter allem sichtbaren Geschehen liegt und geschieht, auch hinter der Vergänglichkeit des Menschen.

7. Denn wir vergehen durch deinen Zorn,
ja, wir erschrecken vor deinem Grimm.

8. Unsere Missetaten stellst du vor dich,
unsere geheimen Fehler ins Licht deines Angesichts.

Hier wird die Vergänglichkeit des Menschen tiefer erfasst, als jene alten Naturchwärmer und Philosophen es taten, die im Vergehen des Menschen nichts anderes sahen als das Sterben der Natur bei eintretender Winterzeit. Dem Sängler ist der Tod eine Auswirkung des Gerichts, des Zornes Gottes. Dieser Zorn muß handeln, weil der Mensch mit seinen Missetaten und seinen geheimsten Fehlern vor Gott steht. Das Wesen menschlicher Missetaten und Fehler war stets mehr als nur Ungehorsam, Übertretung: in ihrer Reife waren sie immer eine Verneinung Gottes, bewußte Auflehnung gegen Gott. Jeder Mensch ist angelegt auf einen Antichristen. Wenn er ein solcher nicht wurde, so lag es an den Hemmungen und an der Hinfälligkeit, denen er unterworfen blieb. Sein Wollen widerstand dem Wollen Gottes, er bejahte im Leben, was Gott verneinte, er widersetzte sich dem, was Gott bejahte.

Gott konnte aber nie ein Wollen und Handeln rechtfertigen, was ihn auszuschalten suchte und dem Menschen selbst zum ewigen Untergang werden mußte. Gott setzte daher seinen Willen stets dem Willen des Menschen gegenüber. Hinfort begann die Spannung zwischen Mensch und Gott. Was Gott zum Heile des Menschen offenbarte, dem widersetzte sich der Mensch. Gott stellte ihn aber durch seine Offenbarung von Fall zu Fall neu vor eine Entscheidung, vor die Wahl zwischen Leben und Tod. Erst wenn der Mensch zur Erkenntnis seiner Sünde, seines Widerstrebens gegen Gott erwachte, erkannte er, wie sein Leben selbst mit den geheimsten Fehlern unter dem Gerichte steht und all sein Tun zu einem lehten Gericht führen muß. Denn ein Leben, das mit seinem Wollen und Wirken gegen Gott eingestellt bleibt, muß am Wollen und Handeln Gottes zerbrechen. Sich gegen Gott nicht durchsetzen zu können, sein Eigenleben um der Vergänglichkeit willen nicht vereinen zu können, das muß der Mensch als „Zorn“, als „Grimm“ Gottes ansehen.

Daß es sich bei Gott nicht um einen „Grimm“ und um einen „Zorn“ nach Menschenart handeln kann, das ist klar. Gott ist auch in seinem Zürnen heilig und in seinen Gerichten gerecht. Seine Gerichte sind immer sittlich begründet. In seiner Liebe fand er auch bei all seiner Heiligkeit dennoch über die Sünde hinweg zum Sünder. Neutestamentlich geredet: Es gibt keine Brücke zwischen unserm Ja zur Welt und Gottes Nein zur Welt, zwischen unserer Verwerfung des Christus und Gottes Rechtfertigung seines Christus. Wir fanden über unsere Sünde hinweg nie zurück zu Gott. Sie schied uns von ihm. Durch Erlösung vermag aber Gott unser Ja in ein Nein, unsere Verwerfung in Anbetung zu verwandeln. Die Grundlage, auf der dies Wunder aller Wunder sich vollzieht, ist die Vergebung. Ist Golgatha das größte Mennetekel, das über alle Schöpfungen der Welt und ihres

²⁾ Joh. 19, 11.

Geistes steht, so ist der Gekreuzigte die größte Vergebungsbotschaft, die der Welt gebracht werden kann.

kehren wir zurück zu den Gedankengängen des Verfassers, so wird verständlich, daß ihm das Leben auch in seinem Röstlichsten nur als Mühsal und Elend erscheinen mußte. Solange er es nur in der Verbindung mit dem Jürnen Gottes sah, konnte er nicht anders als sprechen:

9. So eilen all unsere Tage dahin,
sie vergehen durch deinen Grimm,
unsere Jahre entschwinden wie ein Gedanke.

10. Unser Leben währet siebenzig Jahre,
und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre,
und was ihr Stolz war — ist Mühe und Elend,
denn es fährt schnell dahin als flögen wir davon.

„Kein Wunder“, sagt ein neuerer Ausleger, „daß der Mensch, der seinen Willen und seine Lust am Leben sucht, in dieser Enttäuschung enden muß, denn alle Lust will Ewigkeit“. Von Gott her ist diesem Menschenstreben im Tode die Grenze gesetzt.“ Diese mit dem Tode verbundene Grenze empfindet der Mensch als Gericht. Auch sein Leben ringt um Ewigkeit. Alles, was dieses Ringen hemmt oder zerbrechen läßt, erscheint ihm als Gericht, mit dem er hadert, das er aber doch nicht aus seinem Leben zu streichen vermag.

Daß der Psalmist aber seinen Psalm nicht in einer letzten Verzweiflung ausklingen läßt, das hat er jener Glaubenshaltung zu verdanken, zu der er sich zuletzt durchringen konnte. Sie konnte ihm von Gott her werden, da er die engsten Zusammenhänge von Sünde und Vergänglichkeit, menschlicher Schuld und göttlichem Gerichte gefunden hatte. Daß diese Entdeckung nicht einfach für jeden Menschen selbstverständlich ist, drückt er mit den Sätzen aus:

11. Doch wer erkennt die Wucht deines Zorns,
und wer fürchtet sich vor deinem Grimm?

Schon die Erkenntnis der Sünde und die Furcht vor dem Gericht erweisen sich mithin bereits als Gnade. Als der Sohn in der Ferne erst in sich schlug, da war die Zeit nicht mehr ferne, wo er in den Armen seines Vaters den Ruf der Vergebung empfing. Nur Menschen, denen die Wichtigkeit und Vergänglichkeit des Lebens ohne jegliche Beziehung zu Gott und dessen Gerichten aufgeht, sind fähig, in ihrer Enttäuschung und Verzweiflung ihr Leben skrupellos von sich zu werfen. Daß es aber einen andern Weg gibt, der trotz der tiefsten Erkenntnis die Zusammenhänge zwischen Sünde und Gericht zu einer völlig neuen Glaubenshaltung zu Gott und zu einer neuen Einstellung zum Leben führt, das bezeugt der wunderbare Schluß des Psalms.

V. Das Gebet des Glaubens (Vers 12—17). Gerade in seinem tiefsten Ringen mit Schuld und Gericht, Sünde und Vergänglichkeit zeigte sich, von welcher entscheidender Bedeutung es war, daß der Psalmist nicht das Zeugnis von dem großen Gotterleben seiner Väter verloren hatte. Wie sie gewinnt auch er nun in seiner dunkelsten Nacht den Mut, sich einfach auf Gott zu werfen. Im Gebet findet auch er seine Zuflucht zu Gott.

12. Lehre uns zählen unsere Tage,
auf daß wir gewinnen ein weises Herz!

Wer in seiner Enttäuschung und Verzweiflung nicht Gott und dessen Erbarmen zum Inhalt seines Glaubens macht und daraus die Kraft gewinnt, um von Ihm eine Lösung seiner inneren Spannungen zu erleben, der endet in der Nacht. Denn vom Menschen und seiner Kraft aus ist keine Lösung zu erwarten. Die Furcht vor dem Gericht kann nur durch Vergebung genommen, eine neue Einstellung zum Leben nur durch Gnade gewonnen werden. Ein weises, in der Bedeutung ein von höherer Erkenntnis begnadetes Herz, das die Lage des Lebens richtig zu bewerten vermag, gilt es zu „gewinnen“, wörtlich: „einzubringen“, gleichsam als Ernteertrag in die ewigen Scheuer. Ein solches Herz gewinnt man nur

durch göttliche Unterweisung, im Lichte göttlicher Offenbarung. „Gott selbst muß die Fähigkeit zur neuen Schau und die Kraft zum neuen Leben geben.“ Und wo immer Menschen in diesem Vertrauen zu Gott lebten und dienten, litten die Kämpfer, lernten sie jenen Sieg des Glaubens kennen, der die Welt überwindet. Anstatt am Leben mit all seinen Rätseln und Geheimnissen zu zerbrechen, reisten sie zuletzt zu Persönlichkeiten aus, die mit dem Apostel Paulus bezeugen konnten: „Ich habe Glauben gehalten!“ In ihrem Leben siegte die Gnade über die Schuld, die Kraft Gottes über die Schwachheit des Menschen, die Ewigkeit über die Vergänglichkeit. Sie lebten ein Leben, das auch am Tode nicht zerbricht, sondern vom Glauben zum Schauen gelangt.

Die weiteren Verse halten manche Ausleger für einen späteren Nachtrag. Es ist nicht zu verkennen, daß einige Gedankengänge im weiteren Gebet solche eine Annahme zulassen würden. Wir glauben jedoch, daß sie sich nicht schwer mit dem ganzen Glaubensgebet unseres Psalmisten verbinden lassen. So z. B. gleich die anschließende Bitte:

13. Kehre [noch] wieder, o Herr, — wie lange noch? —
hab' Erbarmen mit deinen Knechten!

14. Sättige uns frühe mit deinem Heil,
daß wir jubeln und uns freu'n unser Leben lang.

Auch diese Bitte verrät, wie bewußt der Psalmist sein Leben und das seines Volkes von Gott abhängig gemacht wissen möchte. Heil ist ihm der Inbegriff all jener Segnungen, die dem Menschen nur von Gott aus werden können. Es ist ihm mehr als nur Gesundheit und Wohlergehen. Und er bittet nicht nur um ein spärliches Maß aus der Fülle göttlicher Gnade, sondern daß das Leben mit Heil gesättigt werden möchte. Wie der durch gesundes Brot gesättigte Körper täglich neue Kraft gewinnt, so wächst der Mensch des Glaubens, wenn er erlebt, was Jeremia mit den Worten bezeugt: „Ich tränke die ermattete Seele, jede schwachtende Seele sättige ich“ (31, 25). Dann beherrscht den Menschen nicht die Verzweiflung, jeder Tag bringt vielmehr ein neues Erleben der Gnade und Kraft Gottes. Anstatt vom Untergang „singt man mit Freunden vom Sieg in den Hütten der Gerechten“⁴⁾.

Daß es anders sein kann, hat der Sänger selbst erlebt. Er kennt Jahre, die unter dem Gericht standen.

15. Gib uns Freude, wie du uns gebengst —
sowie! Tage, soviel Jahre, wie wir Unglück sahen.

Es ist ganz gewiß nicht der Sinn dieser Bitte, daß Gott wieder gut machen soll, was durch die Jahre des Gerichts dem Menschen genommen ist, d. h. daß entsprechend der Jahre des Unheils Jahre des Wohlergehens kommen möchten. Das Gebet fließt aus einer ganz anderen Schau und Glaubenshaltung. Der Psalmist kennt Zeiten der Heimsuchung und Gerichte, die ihm zur Beugung und zum Leben dienen sollten. Solange er sich der Gnade widersetzte, die ihm durch dieselben werden sollte, erlebte er Unheil und Qual. Das Leben erschien auch ihm nicht mehr wert, gelebt zu werden. Nun bittet er aber um ein neues Werk der Barmherzigkeit. Gottes Gnade soll durch ihre Hand jene Wunden heilen, die sie geschlagen hat⁵⁾. Sein Ende soll Gottes Anfang werden. Dann wird sein Leben trotz aller Vergänglichkeit die Kraft und den Glanz der Ewigkeit tragen. Und will der Mut im Alltag des Lebens, im Stimmengewirr der Zeit, im Ringen um ewige Werte sinken, dann fleht er:

16. Laß deine Knechte dein Wirken sehen
und ihre Söhne deine Herrlichkeit!

Gottes Herrlichkeit wurde in der Geschichte immer nur sichtbar in Gottes Handlungen. Wird der Glaube zu schwach, vertrauen zu können, ohne zu sehen, dann soll Gott ihm das Auge schärfen für

⁴⁾ Ps. 118, 15.

⁵⁾ Hof. 6, 1.

sein Wirken. Aus dem Wirken Gottes soll der Glaube neue Kraft gewinnen. In demselben sollen die Söhne die Herrlichkeit Gottes sehen, damit auch sie eine entsprechende Glaubenshaltung zu Gott gewinnen. Ob Gegenwart, ob Zukunft, ob die Sterbenden, ob die Kommenden, sie sollen unter jener Gnade stehen, in welcher der Mensch inmitten der Vergänglichkeit doch die Ewigkeit, inmitten aller Gerichte doch den Weg zum Leben, inmitten aller Irrungen doch zurück zur Gemeinschaft mit Gott zu finden vermag. All sein Sehnen faßt der Psalmist daher noch in die Bitten zusammen:

17. Die Schuld des Herrn, unseres Gottes, sie walte über uns.
Das Werk unsrer Hände lasse gelingen,
ja, Herr, fördere das Werk unsrer Hände!

Kein Wunder, daß Menschen aller Jahrhunderte und Jahrtausende den Psalm zum Inhalt auch ihres Gebets machten, wenn ihre Seele mit den Widersprüchen des Lebens rang, wenn sie in sich vergeblich die Kraft suchten, aus eigenem Können das Leben zu meistern, wenn ihre Sünden erwachten und sie unter der Schuld ihres Lebens zusammenzubrechen drohten. Wurde ihnen aber ihr Ende zu einem Erleben der Gnade und des Heils, dann sangen auch sie ein neues Lied und bezeugten mit dem Psalmisten:

O Herr, du warst uns Zuflucht
von Geschlecht zu Geschlecht!

Erlebnisse und Erinnerungen eines Gläubigen in Rußland aus den Jahren 1917 bis 1935.

(Aus dem Russischen übertragen von W. L. Jack.)

Am Ende des Weltkrieges im Jahre 1916 zogen **dunkle Wolken** am geistlichen Horizonte Rußlands empor. An vielen Orten, auch in der Hauptstadt Petersburg unternahmen die Behörden Versuche, die Verkündigung des Evangeliums zu verhindern. Da und dort wurden die Bethäuser geschlossen und die Versammlungen verboten. Allerdings wurden infolge von Eingaben und vor allem unter dem Druck der Reichsduma diese Verbote und Schließungen wieder zurückgenommen. Und doch, die ganze Lage mußte beunruhigend wirken auf die Gläubigen im allgemeinen und die leitenden Brüder im besonderen.

Unvergeßlich wird mir eine Sitzung des Gemeinderats in Petrograd in jenen Tagen bleiben, in der Bruder J. S. Prochanoff, der Vorsitzende unseres Bruderrates — der heute bereits seine Laufbahn vollendet hat und in die Ewigkeit gegangen ist — uns Mitgliedern erklärte: „Von oben her weht ein eisiger Wind“, darum täten wir gut, auf alles gefaßt zu sein. Und in der Tat: man fühlte deutlich, daß ein Gewitter heraufzog.

Im Süden Rußlands wurden verschiedene Prediger verhaftet, vor Gericht gestellt und zur Verbannung nach Sibirien verurteilt. Einer dieser Brüder, F. J. W. — heute ist er auch schon heimgegangen — wurde zur „Natorga“, zur Zwangsarbeit, verurteilt und in Ketten geschmiebelt nach dem fernen Sibirien verschickt. Erst der Februarrevolution 1917 hat er es zu verdanken, daß er nach Rußland zurückkehren durfte. In solch einer aufregenden Lage befanden sich die Gläubigen Ende des Weltkrieges und bei Ausbruch der Revolution!

Als dann die Revolution kam und für alle Glaubensbekenntnisse Freiheit brachte, haben wohl die Gläubigen, die unter schwerem Druck standen, diese Freiheit mit Freude und Dank begrüßt. Lebhaft stehen mir diese Tage noch

vor Augen, als wir in Petrograd mit Fahnen, auf denen Sprüche aus der Heiligen Schrift standen, und Gesang unserer Psalmen und Lieder durch die Straßen zogen. Eine tausendköpfige Menschenmasse folgte uns in ein vorher bestimmtes Lokal, wo ihnen das Heil und die Vergebung der Sünden im Namen unseres Herrn Jesus Christus verkündet wurde. Noch wie heute erinnere ich mich an eine dieser Versammlungen im großen Zirkus, wo mehrere Tausende gespannt der Predigt des reinen Evangeliums über die Bedeutung des Opfers Christi auf Golgatha lauschten.

So ging es zu in den ersten Tagen der Revolution. Seit jener Zeit hielten wir **regelmäßig Evangelisationsversammlungen** in den größten Sälen Petrograds ab, unter gewaltigem Zulauf des Volkes. Aber nicht nur in den großen Städten des europäischen Rußland wurde fleißig gearbeitet, nein, unter dem Segen des Herrn wuchs das Werk und breitete sich aus bis nach Sibirien, wo bis dahin nur sehr wenig Gemeinden unserer Evangeliums-Christen gewesen waren.

Dank der unbeschränkten Freiheit mobilisierte unser Allrussischer Bund des Evangeliums-Christen alle seine Kräfte und ging in breiter Front zum Angriff über auf die jahrhundertalte religiöse Finsternis, in der das russische Volk gefesselt hatte. Und man darf sagen, der Herr selbst zog vor uns her, so daß da, wo früher Satan herrschte, und die Menschen in Ketten fürchterlicher Geistesnechtschaft hielt, **überall Gemeinden** entstanden, die Christus priesen, der sie aus der Finsternis in das wunderbare Licht seines Evangeliumslebens geführt hatte (1. Petr. 2, 9).

So ging die Arbeit **ungehindert bis zum Jahre 1920** weiter, und in diesen 2½ Jahren ist durch des Herrn Gnade ein großes Werk inmitten des russischen Volkes getan worden. Hunderte von Gemeinden und Gruppen bildeten sich an den verschiedensten Plätzen unseres unabsehbaren russischen Landes, und zwar ganz besonders auf dem Lande, wo die Bewegung bis dahin nur sehr schwach Wurzel gefaßt hatte. Wenn man jetzt an jene von Gott so reich gesegnete Zeit zurückdenkt, dann steht man unwillkürlich anbetend still vor seiner Majestät und möchte mit dem Psalmsänger ausrufen: „Groß ist unser Herr und von großer Kraft!“ (Ps. 147, 5). Denn das, was in jenen Tagen in Rußland getan wurde, das konnte nur der Herr mit seiner großen Kraft und Herrlichkeit wirken. Er hat seine Widersacher und Leugner, die Gottlosen, Inhaber unumschränkter Regierungsgewalt, gezwungen, Ihm zu dienen und mitzuwirken an der Ausbreitung seiner Königsherrschaft.

Es war eine merkwürdige Erscheinung, die man damals in Rußland beobachten konnte. Als einer, der durch Gottes Gnade gewürdigt war, teilzuhaben an der Evangeliumsarbeit jener und der folgenden Jahre, sind mir Lage, Entwicklung und Umstände gut bekannt, unter denen die Arbeit im Reich Gottes damals verlief und gefördert wurde.

Und das, was wir erlebten, kann man nie wieder vergessen, denn **der Herr offenbarte seine Kraft** so real, sowohl in seinen Arbeitern als auch in allen äußeren Dingen, die in irgendwelcher Beziehung zu seinem Werke standen.

So möchte ich denn meine Erinnerungen mitteilen in bezug auf die Stellung der Gottlosenregierung zu uns Predigern des Evangeliums. Ich arbeitete damals in der Stadt S.... — heute heißt sie, am Ufer der Wolga. Häufig besuchten wir aber auch das Land, die umliegenden Dörfer. Wenn wir so in ein Dorf oder einen Flecken kamen, um dort das Evangelium zu verkünden, wandten wir uns gewöhnlich an die örtliche Behörde und erklärten ihr Zweck und Ziel unseres Besuches. Da konnte man wirklich Wunder der Wirkung und Gnade Gottes erleben an diesen Gottlosen, die, ohne selbst an Gott zu glauben, uns die größten Räume zur Verfügung stellten für unsere gottesdienstlichen Versammlungen. Dann war es die Schule, ein andermal das Volkshaus, und sie halfen selbst noch mit, daß das Volk zur Versammlung kam, um das Evangelium zu hören.

So zogen wir damals von Dorf zu Dorf und von Ort zu Ort und verkündeten die frohe Botschaft von Christus. Der Herr aber segnete sein Werk in reichstem Maße. Es war in der Tat das „angenehme Jahr des Herrn“

(Luf. 4, 19). Aber lange sollte dieser Zustand nicht dauern. Wie ich schon erwähnte, begann im Jahre 1920 die erste **Bedrückung der Gläubigen**. Viele Prediger wurden von der außerordentlichen Kommission, „Tscheka“ genannt, verhaftet. Vor Gericht gestellt, wurden die Brüder des Staatsverbrechens in drei Punkten angeklagt: 1. wirke ihre Agitation „zerstehend auf die Rote Armee“; 2. hetzten sie angeblich gegen den „Arbeitsdienst“ und 3. bekämpften sie die „Getreidesteuer“.

Es ist ganz klar, indem man die Prediger des Evangeliums so schwerer politischer Verbrechen beschuldigte, die die Grundlagen des Staates untergruben, wollte die Regierung die Arme freibekommen, um die Religionsfreiheit zu beschränken, die sie zu Beginn der Revolution verkündet hatte. Auf Grund dieser Anklage wurden unsere Brüder zur Zwangsarbeit in die Konzentrationslager auf verschiedene Zeit verschickt.

Der Herr hat auch mich gewürdigt, daß ich zweimal verbannt wurde. Das erstemal auf zwei Jahre, und dann von 1930—1933.

In den **Zwangsarbeitslagern** mußten wir, die Gläubigen, allerhöchste und schmutzigste Arbeit verrichten, denn die anderen Verbannten waren eifrig bemüht, sich von solch schweren und erniedrigenden Arbeiten zu drücken, wie z. B. das Reinigen der Abortgruben. Unsere Brüder dagegen erblickten in dem Aufenthalt in den Konzentrationslagern Gottes Weg und Willen für sie und bemühten sich daher, jede Arbeit zu tun, wie es sich geziemt für Knechte Gottes, die dem Herrn und nicht den Menschen gefallen wollen.

Während dieser ersten Verfolgungszeit sind manche unserer Brüder in Gefängnissen und Lagern an **Erschöpfung und Hunger**, der damals in Rußland besonders an den Ufern der Wolga herrschte, zugrunde gegangen. Denn trotz der schweren Arbeit war die Belöstigung in den Lagern eine ganz erbärmliche. Brot gab es nur 400 Gramm am Tag, dazu war es nicht rein, sondern mit Hafer und Surrogaten gemischt. Auch sind in dieser Zeit einige **Prediger erschossen worden**, einer von diesen, Bruder S., ist mir persönlich bekannt.

Somit begann die Bedrückung der religiösen Tätigkeit mit dem Jahre 1920 und ist in den folgenden Jahren immer mehr und mehr gewachsen. Obwohl die Predigt des Evangeliums damals noch nicht verboten war, konnte man doch sehen, wie wieder dunkle Wolken am klaren Himmel der Freiheit des Evangeliums aufzogen.

In allen unseren Gemeinden stand die Arbeit der **Sonntagschulen, Kindergottesdienste und Jugendkreise in hoher Blüte**. Überall konnten Hunderte von Kindern von der Liebe des Heilandes hören, und auch in den Jugendbünden wurde feurig und eifrig für den Herrn gearbeitet. Die gläubige Jugend veranstaltete besondere Versammlungen mit Orchestermusik und zog die ungläubige Jugend in großen Scharen an, indem sie dieselbe somit von dem zerfallenden Einfluß der gottlosen Welt ablenkte. Viele junge Leute fanden in diesen Versammlungen zu des Erlösers Füßen Frieden mit Gott, wurden Jesu Jünger und nicht selten sogar Arbeiter in seinem Weinberge. So verlief die Arbeit unter ständig wachsendem Druck seitens der Regierung bis zum **Jahre 1924**.

Ich erinnere mich noch, wie man mich als Vorsitzenden der Gemeinde 1924 vor die Verwaltungsabteilung des Gouvernements-Exekutivkomitees lud und von mir verlangte, ich solle sofort die Jugendarbeit einstellen. Ich bat, mir Grund und Unterlagen solch einer Forderung zu erklären und mir schriftlich nachzuweisen, daß dies Verlangen gesetzlich sei. Hierauf bekam ich den klaren und gemessenen Rat, die Forderung des Exekutivkomitees zu erfüllen, wobei man von mir die Unterschrift forderte, daß dies Verlangen, die Jugendarbeit zu schließen, an mich gestellt sei.

Später gelang es mir, zu erfahren, daß der Grund zu dieser Forderung eine geheime Vorschrift der Zentralregierung gewesen war, nach der jegliche religiöse Arbeit unter der Jugend sofort einzustellen sei.

Allerdings hat die Arbeit an der Jugend unter dieser Vorschrift faktisch nur wenig gelitten, denn unsere jungen Gläubigen setzten ihre Tätigkeit ein-

sach fort, wenn auch in äußerlich veränderter Form, indem man eben offiziell keine Jugendbünde mehr hatte. Vielmehr benutzte unsere christliche Jugend die öffentlichen Gemeindegottesdienste und Gruppenversammlungen, um ihre Altersgenossen zu Christus zu rufen.

Die mit dem Jahre 1920 einsetzenden Verfolgungen machten sich immer mehr fühlbar, besonders auf dem Gebiete der Gemeindegarbeit und der Tätigkeit der Reiseprediger, die die Dorfgemeinden und kleine Gruppen auf dem Lande und z. T. auch in den Städten bedienten. Der freie Besuch der Gemeinden durch Reiseevangelisten wurde durch verschiedene Forderungen eingeschränkt, und häufig schon durch direkte Verbote der örtlichen Behörden.

Um der Verbreitung des Evangeliums und vor allem der Arbeit der im Volke umherziehenden Verkündiger einen gesetzlichen Niegel vorzuschieben, wurde vonseiten der Sowjetregierung auf einem der Kongresse der Kommunistischen Partei der Antrag eingebracht, den Artikel in den Staats-Grundgesetzen der Konstitution, der jedem Bürger Freiheit religiöser Propaganda gewährleistete, abzuändern. Bis zur Aenderung lautete der Artikel folgendermaßen: „Jeder Sowjetbürger hat das Recht auf religiöse und antireligiöse Propaganda!“

Auf Grund dieses Punktes der Konstitution genossen unsere Reiseprediger das Recht freier Wortverkündung. Aber natürlich, „der altböse Feind“, der Teufel, konnte es nicht dulden, daß seinem Reiche und seiner Herrschaft Abbruch geschehe. Darum beehrte er seine ergebenen Diener auf, der freien Arbeit an den Seelen der Menschen einen Niegel vorzuschieben. Und so wurde denn auf jener Tagung der Regierungspartei beschloffen, jenen Artikel im Staats-Grundgesetz dem Wunsche der Regierung entsprechend dahin abzuändern, daß die Religionsfreiheit zuerst eingeschränkt und schließlich gänzlich liquidiert werden konnte.

In seiner abgeänderten Form bekam jener Artikel folgende Fassung: „Jeder Bürger hat das Recht, sich zu jeglicher Religion zu bekennen und antireligiöse Propaganda zu betreiben.“ Hierbei muß bemerkt werden, daß unter „bekennen“ nur verstanden werden darf, einer beliebigen Religion anzugehören. Die Ideen seines Glaubens jedoch zu verbreiten, hat er schon kein Recht mehr, denn diese Freiheit zur religiösen Propaganda ist aus dem Gesetz verschwunden.

Nach der Veröffentlichung dieses Artikels begann die Regierung ganz offen das Besuchen der Gemeinden und Gruppen zu verbieten. Und auf diesem Boden kam es dann zu vielen Verhaftungen und Verbannungen von Predigern des Evangeliums. Aber nicht genug mit diesen Bedrückungen, die sich als schwere Last auf die Gewissensfreiheit der Gläubigen legten und ihnen viele Leiden bereiteten, ging die Regierung immer weiter auf dem Wege der Verfolgung, um ihr Ziel, die vollständige Vernichtung des Glaubens an Gott, zu erreichen.

Da Karl Marx in seiner Lehre die Religion „Opium für das Volk“ genannt hat, und Lenin sie mit „geistlichem Fusel“ verglich, so ist völlig verständlich, daß ihre Schüler und Anhänger, die kommunistische Partei, deren Führer und Organisatoren Marx und Lenin sind, die Religion für ein schädliches und gefährliches Volksgift erklären. Ja, sie gehen noch weiter, sie betrachten jede religiöse Betätigung als Konterrevolution, die man schonungslos bis zur völligen Vernichtung bekämpfen muß.

Hier in dieser Einstellung der Kommunistischen Partei und Regierung liegt die Quelle aller Glaubensverfolgungen, Verhaftungen, Verbannungen, Verschidungen in Konzentrationslager und die eisigen Tundren des fernen Sibiriens, die Erschießungen von Geistlichen, Predigern und tätigen Gemeindegliedern und schließlich die Schließung der Versammlungen und Verbote der Gottesdienste. Mit besonderer Wucht setzten alle diese Bedrückungen mit dem Jahre 1929 ein, und sie dauern bis auf den heutigen Tag. (Fortsetzung folgt.)

Warja, die „Gottlose“.

Wir bringen nachstehend einige Stücke aus Briefen, die wir der in Paris erscheinenden russischen christlichen Zeitschrift „Auf Gottes Ackerfeld“ entnehmen. Dies Zeugnis ist um so beachtenswerter, als es sich hier um ein junges Mädchen handelt, deren Kindheit und Jugend in die Zeit der Gottlosenherrschaft in Rußland fällt. Es ist also nicht eine Rückkehr zu einem früheren Glaubensbesitz, sondern ein vollständig neues Leben, das hier vor uns ersteht — ein Wunder der Gnade Gottes, ein Zeichen, daß Er selbst am Werke ist, wo wir es oft nicht für möglich halten. Aber es ist doch wohl richtig, was in einem Briefe aus Rußland steht:

„Wenn man die Menschen anhört, die Gott ablehnen, — mit dem Munde lästern sie Gott, doch aus ihren Herzen vernimmt man den „etwas“ suchenden Schrei!“

Und nun hören wir von Warja, einer „Gottlosen“, die von Gott gefunden wurde.

... Im vorigen Brief schrieb ich Euch über Schwester Warja. Meine Teuren, heute schreibe ich Euch von unserer großen Freude: Warja hat Christus als ihren persönlichen Heiland angenommen, und öffentlich legt sie dabon vor allen Menschen Zeugnis ab. Nach ihrer Befehrung zu Gott war sie so unglücklich darüber, daß sie bis dahin in der Hölle der Gottlosen mitgearbeitet und daß sie stets gesagt habe, es gäbe keinen Gott. Immer wieder sagte sie, sie wolle ihre Schuld abbüßen. Ich kann bis heute noch nicht so recht zu mir kommen von dem, was dann geschah. Ich ging mit ihr, zum letzten Mal, in die **Verammlung der Gottlosen**. All mein Abstraten war vergeblich gewesen, sie ging — und ich ging mit ihr. Ich wollte sehen, was sie tun würde. —

Nach dem Absingen der „Internationale“ hat sie uns Wort; es wurde ihr gewährt. Sie begab sich nach vorn und legte vor der ganzen **Verammlung ein Zeugnis für Christus** ab. Sie hat ihre früheren Genossen um Verzeihung, daß sie blind gewesen sei und nicht gesehen habe, wie der gemeinfame Weg ins Verderben führe. Flehentlich empfahl sie allen, den Weg der Sünde zu verlassen und zu Christus zu kommen.

Alles schwieg, niemand unterbrach sie, und als sie ihr Zeugnis beendet hatte, sang sie mit ihrer schönen Stimme das ganze Lied: „Ich schäme mich nicht, zu verkündigen den gestorbenen Christus, Seine Gebote zu verteidigen und die Kraft Seines Kreuzes...“ —

Und dann hat man unsere Warja weggeholt. Heute ist der 9. Juni; wir wissen nichts von ihr, aber der Herr ist stark, Er kann sie retten. Betet...

Den 9. Juni 1934.

Eure Marusja.

... Gestern, am 2. August, durfte ich zum ersten Mal unsere teure Warja im Gefängnis wiedersehen. Das Herz blutet mir, wenn ich an sie denke. Eigentlich ist sie noch ein Kind, sie ist erst 19 Jahre alt; und auch im Glauben ist sie noch ein Kind. Aber sie liebt den Herrn, und gleich am Anfang ihres Glaubenslebens hat sie den Dornenpfad betreten. Sie hungert förmlich. Als wir hörten, daß sie im Gefängnis sei, singen wir an, für sie etwas abzugeben, jedoch hat sie nur wenig davon bekommen. Als ich sie gestern sah, war sie schmal, bleich, zerschlagen, — nur die kleinen Augen strahlten eine überirdische Freude und tiefen Frieden aus. — Ja, meine Teuren, diejenigen, die diesen Frieden nicht erlebt haben, werden es nicht verstehen können... Und wie glücklich sind alle, die diesen Frieden in sich tragen. Für uns sollen keine Leiden und keine Entbehrungen schrecklich sein. — Ich fragte sie durchs Gitter: „Warjatscha, tut es dir nicht leid, was du getan hast?“ — „Nein! Und wenn man mich freiliebe, ich würde wieder hingehen und ihnen von der großen Liebe Christi erzählen. Denke nicht, daß ich leide. Ich bin sehr froh, daß der Herr mich so liebt und daß Er mich um Seines Namens willen leiden läßt“.

Ich bitte Euch sehr, für sie zu beten. Man wird sie wahrscheinlich nach Sibirien verbannen, denn ihre Kleider und alle Sachen hat man bereits beschlagnahmt. So ist ihr nur das geblieben, was sie anhat. Sie hat keine Verwandten, und wir müssen jetzt bemüht sein, das Allernotwendigste zu sammeln, um es ihr mitzugeben, wenn sie verschickt wird. — Ich glaube, daß der Herr ihre Kraft geben wird, auch in Zukunft alles ertragen zu können. Der Herr behüte sie....

Den 3. August 1934.

Eure M....

.... Ich sende Euch hier die Abschrift des Briefes von Barja. Ich weiß, daß Ihr Euch für sie gerade so freuen werdet, wie ich es tue. Der Herr gibt uns ja mehr, als wir von Ihm erbitten. Wir sind, Gott sei Dank, noch auf unserm Platz; wir sind guten Ruts...

Den 1935.

Eure Maria.

Abschrift des ersten Briefes von Barja.

„Teure, liebe Marusja. Endlich kann ich Dir schreiben. Wir sind wohlbehalten in der Stadt angekommen. Unser Aufenthaltsort liegt eigentlich 10 Kilometer von der Stadt entfernt. Unser Leben brauche ich Dir nicht zu beschreiben. Dir ist es zur Genüge bekannt. Ich will Dir ein wenig von mir mitteilen. Ich danke meinem Herrn, daß Er mir Gesundheit und Kraft gibt, körperlich zu arbeiten. Mich und Schwester hat man für die Arbeiten in den Werkstätten bestimmt. Wir arbeiten beide an Werkbänken, die Arbeit ist schwer, die Gesundheit der Schwester aber sehr schlecht, so daß ich für mich und auch für sie arbeiten muß. Für jeden Tag bekommen wir ein bestimmtes Maß an Arbeit. Ich werde mit meiner Arbeit leicht fertig, dann helfe ich der Schwester..... Wir arbeiten 12 bis 13 Stunden am Tag. Die täglichen Nahrungsmittelrationen sind hier, wie auch bei Euch, sehr lärglich. Doch dies alles ist nicht das, was ich Dir schreiben wollte.“

Mein Herz lobt und preist den Herrn dafür, daß Er mir, einer so großen Sünderin, durch Dich den Weg des Heils gezeigt hat und daß ich, auf diesem Wege gehend, ein Lebensziel habe. Ich weiß jetzt, wohin ich gehe und für Wen ich leide. Ich möchte allen erzählen, vor allen Zeugnis ablegen von der großen Freude, die in meinem Herzen lebt. **Wer kann uns scheiden von der Liebe Gottes?** — Weder Gefängnis noch Leiden! Die Leiden, die uns der Herr schickt, stärken uns immer mehr und mehr im Glauben an Ihn. Mein Herz ist so voll, daß die Gnade Gottes überfließt; bei der Arbeit muß ich immer wieder allen und jedem von dem erzählen, was der Herr an mir getan hat, wie Er mich, die ich doch Wege des Verderbens ging, zu einem neuen Wesen, einem neuen Geschöpf gemacht hat. Kann ich denn davon schweigen? Wie sehr man mich auch schilt, mich bestraft und mir Mehrarbeiten auferlegt, ich kann nicht schweigen! Nein, niemals! Solange mein Mund noch nicht verstummt ist, werde ich von Seiner großen Liebe erzählen! (Fortsetzung folgt.)

Dank an unsere Freunde.

Während diese erste Nummer des neuen Jahrgangs von „Dein Reich komme“ sich in Druck befindet, haben manche unserer lieben Missionsfreunde auf unsere Extrabeilage im vorigen Heft geantwortet und uns auf Grund der Sparnummer mit einer freien Gabe geholfen. Viele der Freunde wünschen uns eine gesegnete Weihnacht. Wir möchten für alles herzlich danken und allen Lesern unseres Blattes Gottes Segen und Gnade für das neue Jahr wünschen.

Eine Reihe von Freunden haben uns im besonderen ermutigt mit einem Gotteswort als Leitwort, auch dafür danken wir herzlich, denn gerade die

Ermunterung durchs Wort Gottes bedeutet auch für uns als Arbeiter im Werte des Herrn immer wieder Erquickung.

So schreibt z. B. M. i. G.: „Wünsche Ihnen, daß recht viele Sondergaben eingehen, damit Sie Ihre Schuld decken können, um frisch ins Werk zu gehen im neuen Jahr.“

Hr. i. N. B. in A./Sa. grüßt mit 3. Joh. Vers 2: „Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dir's wohlgehe und du gesund seist, wie es dann deiner Seele wohlgeht.“

E. S. J. i. N.: „Herzlichen Gruß mit Josua 1, 7. 9: Sei nur getrost und sehr freudig, daß du haltest und tust alle Dinge.... Weiche weder zur Rechten noch zur Linken.... Laß das Gesetz nicht von deinem Munde kommen, betrachte es Tag und Nacht.... Alsdann wird es dir gelingen mit allem, was du tust.... Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Laß dich nicht gräuen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Hr. M. B. i. G.: „Herzlich möchte ich Sie grüßen mit Jesaja 65, 24: Und es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören. — Der treue Herr wolle die kleine Gabe segnen und vielfach vermehren.“

N. Sch. i. G.: „Gott segne Ihre so wundervolle Arbeit und die Sendung Ihres so wertvollen Blattes“.....“

Fam. G. N. i. G.: „Anbei M.... für das Defizit von 1934. Gott helfe Ihnen weiter durch in Ihrer so notwendigen Arbeit. Wir wollen anhalten im Gebet.“

E. F. i. G.: „Als Bezahlung für das gesandte Heft und als Ertragabe für Ihre so wichtige Arbeit umstehende M.... Gott segne Ihre Arbeit weiter“.....“

Hr. A. B. i. U.: „Mit gleicher Post geht M.... an Sie ab und verwenden Sie M.... für Allgemeine Missionsaufgaben und M.... für Bezugspreis D. N. 1. Freue mich jedesmal, wenn die Hefchen kommen, sie atmen so lebendiges Zeugnis von unserem Herrn und Heiland, und man spürt es so recht den verschiedenen Verfassern des Inhaltes an, in welchem persönlichem Umgang sie mit unserem vielgeliebten Herrn stehen. Wie köstlich ist es doch, sich auch in diesem Bündlein eingeschlossen zu wissen, und wenn ich auch finanziell nicht so viel tun kann, so darf ich doch jeden Tag vor dem Throne meines himmlischen Vaters Ihres ganzen Missionswerkes gedenken. Er wird trotz allem Dunkel, das noch über Rußland liegt, Seine herrliche Weihnachtsjonne auch über dies Land wieder aufgehen lassen, das so viel Leid und Jammer durchgemacht hat, daß es später ein Segen werden darf für alle anderen Völker“.....“

Unsere Freunde können sich denken, daß wir für solche Mitteilungen, Hilfe und Treue dankbar sind.

Nun beginnt ein neuer Jahrgang von „Dein Reich komme“. Sollte jemand unser Blatt nicht mehr wünschen oder eine Adressenänderung haben, so wären wir sehr dankbar für **rechtzeitige Mitteilung**. Wir betonen aber dabei, daß die Freunde, welche für das Werk **beten** und keine Gaben senden können, sich hierdurch nicht möchten entmutigen lassen. **Wir möchten für unseren Dienst keinen einzigen Peter verlieren**. Für alle Mitarbeiter im Außendienst, und dazu gehören jetzt Missionsdirektor Jakob Kroefer, Missionsinspektor B. Achenbach, Dr. Joachim Müller, Lehrer Gerhard Faust, alle in Bernigerode, Professor Th. Schlarb in Gießen, liegen für das neue Jahr soviel Aufgaben und Dienste vor, daß wir bitten müssen: liebe Brüder und Schwestern, gedenkt unser in Euren Gebeten und begleitet uns mit denselben auf unseren Dienstreisen, damit der Name des Herrn verherrlicht und Sein Werk gefördert werde. Herr Heinrich Thielmann in W.-Elberfeld, Selterstr. 12, hat mit einigen Freunden ein **Quartett** gebildet, mit dem er hin und her **geistliche Niederabende** veranstaltet, um mit dem Reinertrag auch unserem Werk zu dienen. Er steht besonders den Gemeinden und Freunden in Westdeutschland zur Verfügung. Er entstammt, wie auch Bruder

Gast, den deutschen Siedlungen in Rußland und kann aus eigenem Erleben von der Not unserer Brüder erzählen.

Missionsinspektor Pastor J a d, der ja im besonderen die russische Missionsabteilung leitet, ist durch die von Bruder Brochanoff hinterlassenen Arbeiten sehr in Anspruch genommen und hat besonders die **Pflege des eigentlichen Missionsdienstes im Osten** in seiner Hand. Auch da sind schwerwiegende Verhandlungen und Fragen zu regeln, so daß auch er der besonderen Fürbitte der Freunde bedarf. In diesen Tagen hatten wir einen vor kurzem aus Rußland gekommenen Predigerbruder bei uns, der auch drüben in der Leitung des Bundes der Evangeliums-Christen gestanden hat. So sind wir auch jetzt wieder aufs neue genau orientiert über die Lage der Glaubensbrüder in Rußland. Auch für diesen Bruder hat Gott seine besonderen Aufgaben, und er, seine Familie und seine Arbeit bedürfen besonderer Fürbitte.

Unsere treuen Mitarbeitern im Büro und Verlag danken wir auch an dieser Stelle für alle aufopfernde und umsichtige Arbeit, ohne die wir es nicht wagen könnten, soviel Außendienst zu übernehmen.

Es ist erfreulich, wie einer unserer Freunde es uns bestätigte: „Ihr macht keine Kollektentreisen, sondern Ihr baut Gemeinde Jesu Christi und die hilft euch dann durch Gebet und Opfer, den Dienst für den Osten zu tun.“

Möchte der treue Herr uns weiter Seine Vollmacht geben zu diesem Dienst, und unseren Freunden, Mitarbeitern und Mitbetern auch im neuen Jahr die Freude erhalten, hinter uns zu stehen.

Da auf unseren Aufruf unsere ausländischen Freunde in der Schweiz und in Holland größtenteils an die dortigen Zweigstellen antworten, die Abrechnungen aber erst Ende des Jahres kommen, so möchten wir hierdurch dieselben noch besonders grüßen und ihnen allen danken für die Opferfreudigkeit und für das Mitwirken und Mitbeten in unserem Missionswerk „Licht im Osten“. Ist doch unseren Auslandsfreunden eine besondere Aufgabe dadurch zugefallen, daß wir ihre Gaben mit Genehmigung unserer Behörden immer in erster Linie für das Missionswerk im Osten weiterleiten dürfen. Auch von unseren Auslandsfreunden möchten wir niemand entbehren, sondern den Kreis der Väter und Mithelfer noch vermehren.

Im Werk des Herrn unter dem Leitfah „Licht in den Osten“ verbunden, grüßen der Vorstand und alle Mitarbeiter unsere Freunde und Leser.

i. A.: Paul Achenbach.

Unser Reisedienst.

Wenn wir unseren Missionsfreunden, soweit es den einzelnen unserer Mitarbeiter möglich ist, im Voraus mitzuteilen suchen, wo wir im Laufe der nächsten Monate dienen werden, so geschieht es mit dem Wunsch, daß auch darin etwas von der unsichtbaren Gemeinschaft der Heiligen zum Ausdruck kommen möchte. In einer Zeit, in welcher so viel darauf ankommt, daß das Wort Gottes in Vollmacht bezeugt werde, handelt es sich nicht nur um den, der da redet, sondern vielleicht noch mehr um die Gemeinde, die betend hinter den Botschaftern Christi steht. Vielleicht reicher als in irgendeinem vorhergehenden Jahre scheint auf Grund der vielen Einladungen der Dienst im kommenden Jahre zu werden. Daher bitten wir, im Geiste unsere Aufgaben zu teilen.

Persönlich werde ich in den nächsten Wochen folgenden Dienst haben:

- vom 7.—12. 1.: Schweiz,
- vom 13.—18. 1.: Bibelforschung auf dem Thomashof bei Durlach,
- vom 19.—26. 1.: Biblische Vorträge in Lüdenscheid / Westf.,
- vom 2.—9. 2.: Hessische Glaubens- und Gemeinschafts-Konferenz, Kassel,
- vom 10.—11. 2.: Sitzung des Blankenburger Komitees.

Die weiteren Dienste werden in der nächsten Nummer mitgeteilt.

Mit herzlichem Gruß

J. Kroeber.